№ 82. Donnerstag, den 12. April. 1877.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . 18 Mark. ¼jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Hofrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *S. Korwick*; *Invalidendank*; Bremen: *K. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Frankfurt a. M.: *E. Jaeger'sche* u. *J. C. Herrmann'sche* Buchh.; Görlitz: *Ine.-D.*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Hamburg: *P. Kleudgen*; Wien: *Al. Oppelik*.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Folge Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ist Gustav Kramer in Chemnitz der von ihm zeither bekleideten Aemter der Advokatur und des Notariats verlustig geworden, was nach § 75 der Advokatenordnung vom 3. Juni 1859 und § 89 der Notariatsordnung von demselben Tage hierdurch bekannt gemacht wird.

Dresden, am 5. April 1877.

Ministerium der Justiz.
Abeken. Papsdorf.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Mittwoch, 11. April, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Durch kaiserliche Ordre vom gestrigen Tage ist der Reichskanzler Fürst Bismarck bis August beurlaubt worden. Seine Vertretung erfolgt, analog der früheren Vertretung bei der Beurlaubung im Jahre 1872, in inneren Reichsangelegenheiten durch den Präsidenten des Reichskanzleramts Hofmann, in auswärtigen Reichsangelegenheiten durch den Staatssecretär v. Bülow und in preußischen Angelegenheiten durch den Vicepräsidenten des Staatsministeriums Camphausen. Der Kaiser behält sich vor, den Rath des Reichskanzlers auch während des Urlaubes desselben einzuholen.**

In der heutigen Sitzung des Reichstags gelangte nachstehendes Schreiben des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zur Verlesung:

Berlin, 11. April.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst zu benachrichtigen, daß der Zustand meiner Gesundheit mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht gestattet, mich an den bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags zu betheiligen. Behufs meiner Wiederherstellung hat Se. Majestät der Kaiser die Gnade gehabt, mir Urlaub zu ertheilen, und genehmigt, daß während der Dauer desselben meine Vertretung im Hause bezüglich der inneren Angelegenheiten des Reiches von dem Präsidenten des Reichskanzleramts, bezüglich der auswärtigen von dem Staatssecretär v. Bülow übernommen werde.

Der Abg. Dr. Hänel wünscht, daß dieses Schreiben gedruckt vertheilt und zum Gegenstande der Berathung in einer der nächsten Sitzungen gemacht werde. Der Präsident v. Forckenbeck verweist auf den Präcedenzfall vom 17. Mai 1872. Damals sei eine weitere Erörterung daran nicht geknüpft worden. Das Schreiben werde selbstverständlich gedruckt und vertheilt werden. Der Antrag, dasselbe zur Debatte zu stellen, sei gemäß der Geschäftsordnung durchaus zulässig.

London, Mittwoch, 11. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Auf heute ist ein Cabinetsrath anberaumt worden.**

Die „Times" erörtert die möglichen Folgen der Ablehnung der russischen Forderungen durch die Türkei und glaubt das Schlimmste befürchten zu müssen, wenn die Streitfrage eine lediglich russisch-türkische bleibe. Als einzige Hoffnung auf das Aufgeben oder auf die Verschiebung einer kriegerischen Politik müsse der Einfluß anderer, besonders der continentalen Mächte auf die russische Regierung betrachtet werden.

St. Petersburg, Dienstag, 10. April, Nachmittags 2 Uhr. (Tel. d. Polit. Corr.) **Nach an maßgeblicher Stelle aus Konstantinopel hier soeben eingelangter Meldung lehnt die Pforte das Protokoll, die Forderungen Montenegros und die Entsendung einer Specialbotschaft hierher ab. Diese Haltung der Pforte paralysirt den im Protokolle bethätigten Friedenswunsch Rußlands.**

St. Petersburg, Mittwoch, 11. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Situation wird acut. Mittheilungen aus Konstantinopel bezeichnen die türkische Regierung als den Forderungen Montenegros bestimmt widerstrebend, so daß diese Vorfrage der Erhaltung des Friedens eine ernste Wendung nimmt. Die Pforte will sich hierbei auf das türkische Parlament stützen.**

Der neueste „Golos" sagt: Im Falle der Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Montenegro, welche einer entschiedenen Weigerung der Pforte, die Forderungen des Protokolls zu erfüllen, gleichkäme, würde Rußland nichts übrig bleiben, als die an der türkischen Grenze concentrirten Truppen vorwärts rücken zu lassen. Wahrscheinlich schon nächste Woche werde Europa klare Beweise erhalten von dem festen Entschlusse Rußlands, das Ziel zu erreichen, für welches die Truppen an der Grenze concentrirt wurden.

Konstantinopel, Dienstag, 10. April, Mittags. (W. T. B.) **Die Pforte hat heute das bereits signalisirte Circular allen ihren auswärtigen Vertretungen telegraphisch zugehen lassen, und sollte den hiesigen Geschäftsträgern der auswärtigen Mächte heute Abend von demselben Kenntniß gegeben werden.**

Ueber den Inhalt des Circulars liegen irgend welche authentische Mittheilungen noch nicht vor; es verlautet aber, daß die Pforte, ohne das Protokoll im Ganzen abzulehnen, doch diejenigen Punkte des Protokolls zurückweist, welche eine fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten der Türkei in sich fassen. Die Pforte soll ferner namentlich betonen, daß ihre Wünsche auf Erhaltung des Friedens gerichtet seien und daß sie bereit sei, die Reformen auszuführen. Auch wäre die Pforte geneigt, einen Delegirten nach St. Petersburg zu entsenden, und würde auch ihrerseits abrüsten, wenn Rußland gleichzeitig zur Abrüstung bereit sei. Außerdem werden die Mächte aufgefordert, ihren Einfluß auf Montenegro geltend zu machen, damit sich dasselbe in Bezug auf die Friedensverhandlungen versöhnlicher zeigt.

Konstantinopel, Dienstag, 10. April, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das Circular der Pforte, von welchem die Geschäftsträger der Mächte heute Kenntniß erhielten, richtet sich besonders gegen die Erklärung des Grafen Schuwalow und gegen die Hypothesen über neue Massacres. Bezüglich der Entsendung eines Delegirten nach St. Petersburg enthält das Circular weder eine Ablehnung, noch eine Zusage.**

Die Unterhandlungen mit Montenegro sind nicht abgebrochen. Verschiedentlich wird eine Waffenstillstandsverlängerung empfohlen, um Zeit für neue Verhandlungen zu gewinnen.

Gerüchte behaupten russische Truppenbewegungen gegen die Grenze.

Der Telegraphendirector Yaver ist abgesetzt und durch Izzet ersetzt worden.

Die Deputirtenkammer hat mit 65 gegen 18 Stimmen jede Gebietsabtretung an Montenegro abgelehnt. Dieser Beschluß wird in politischen Kreisen als ein die Situation sehr trübender angesehen.

Zur orientalischen Frage.

* **Wien**, 10. April. Die heutige „W. Abdp." schreibt: Gegenwärtig ist Konstantinopel der Ort, von woher man die nächsten wichtigen Nachrichten über die Entwicklung der politischen Lage erwartet. Es werden Entschließungen der hohen Pforte bezüglich des Londoner Protokolls wohl in nahe Aussicht gestellt, aber noch nicht gemeldet. Auch die Friedensverhandlungen mit Montenegro ziehen sich in Konstantinopel immer noch hin. — Die „Pr." erfährt zur Situation Folgendes: In den letzten Tagen haben England und mit ihm auch noch andere Signatarmächte in Konstantinopel auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die durch den hartnäckigen Widerstand der Pforte im gegenwärtigen Augenblicke hervorgerufen würden, und sie haben insbesondere dem türkischen Gouvernement zu Gemüthe geführt, daß die Souveränetätsrechte der Pforte im Protokoll gebührend respectirt werden und daß die Beobachtung der durch die Reformen herbeigeführten Fortschritte durch die Botschafter und die Consuln weit entfernt von einer Einmischung in die inneren Verhältnisse des türkischen Reiches sei. Es ist nicht bekannt, welchen Erfolg diese Bemühungen der Mächte bisher hatten, doch wird man gut thun, seine Hoffnungen auf das geringste Maß herabzusetzen. Es wird schon viel erreicht sein — und dazu scheint nach vorliegenden Berichten einige Aussicht — wenn die Pforte sich bequemen wird, das Protokoll im Principe zu acceptiren; doch wird sie dies sicherlich nicht thun, ohne nicht gleichzeitig einzelne Punkte desselben in aller Form zurückzuweisen. Allerdings ist solch ein Erfolg kein Erfolg, und Rußland, dessen Actionslust seit der Unterzeichnung des Protokolls eher vermehrt, als gemindert scheint, wird sicherlich solch eine theoretische Zustimmung nicht als genügend erachten, um daraufhin sein Versprechen zur Abrüstung zur Wahrheit zu machen.

Paris, 10. April. (Tel.) Der neuernannte Vertreter Englands bei der Pforte, Layard, wird sich am nächsten Montag in Marseille auf dem Dampfer „Antilope" nach Konstantinopel einschiffen.

* **Rom**, 9. April. Dem kurzen englischen Protokollblaubuch ist hier soeben die Vertheilung eines diplomatischen Grünbuchs von mächtigem Volumen gefolgt. Dasselbe umfaßt 510 Documente aus der Zeit vom 17. Juli 1875 bis zum 10. Februar 1877. Außer dem bereits telegraphisch signalisirten Bericht Nigra's vom 10. December 1876 über eine Unterredung mit dem Kaiser Alexander ist zunächst hervorzuheben eine Depesche Melegari's vom 6. December 1876 an den Grafen Corti in Konstantinopel, in welcher der Minister des Aeußern bezüglich Montenegros sagt: Italien habe praktisch den Standpunkt Oesterreichs und Rußlands angenommen, indem es Montenegro als unabhängig betrachtet. Bezüglich einer Gebietsvergrößerung Montenegros glaubt die italienische Regierung, ohne dies indeß als formelle Ansicht hinzustellen, daß das montenegrinische Territorium im Innern, namentlich durch die seit Langem streitigen Gebietstheile zu vergrößern sei; aber die Anschauung der italienischen Regierung wäre nicht apriori einer Gebietsvergrößerung Montenegros durch Abtretung eines am Meere gelegenen Territoriums günstig. Das Votum über diesen Punkt müsse sich Italien vorbehalten, bis die anderen Cabinete sich ausgesprochen haben würden. Melegari spricht die Meinung aus, daß man auf jeden Fall eine vermittelnde Lösung werde finden können, indem man beispielsweise den Grundsatz aufstellt, daß der montenegrinische Hafen keine militärische Bedeutung erlangen dürfe. Die übrigen Documente beziehen sich auf die Note des Grafen Andrassy, auf die Berliner und Reichstädter Entrevue, das Berliner Memorandum, die Anerkennung des Sultans Murad, die Bewaffnung der Baschi-Bozuks, den Waffenstillstand zwischen Serbien und der Türkei u. s. w. Die Depesche Melegari's an den Grafen Corti vom 4. November 1876 enthält den vollständigen Plan zu einer administrativen und Gerichtsreform in der Türkei.

* **Konstantinopel**, 6. April. Inmitten der endlosen Verwickelungen setzt die Deputirtenkammer langsam, aber beharrlich, ihre Arbeiten fort. Nach der Berathung des Vilajetsgesetzes, dessen zweite Lesung morgen erfolgt, kommen die Gesetze über das Gemeindewesen und die Reorganisirung der Gerichte. Die christlichen Deputirten wollen bei der zweiten Lesung des Vilajetsgesetzes die Artikel desselben bekämpfen, welche den Muselmännern die Majorität in den Administrationsräthen einräumen. Die Debatte verspricht sehr interessant zu werden, weil die zu gewärtigenden Reden der Christen heftige Repliken der Muhamedaner hervorrufen werden. In einem Schreiben, welches der „Schles. Ztg." von ihrem hiesigen Correspondenten zugeht, heißt es: Wer bei der Adreßdebatte zugegen war, konnte sich überzeugen, daß einer ziemlichen Anzahl der Deputirten weder Geist, noch Bildung mangelt, und man ist versucht, zu behaupten, daß besonders der Abgeordnete von Skutari in Albanien an Verstandesschärfe und vielleicht auch an Wissen der Mehrzahl unserer heimathlichen Kammergrößen nicht nachsteht. Dagegen fehlt es, wenigstens vorerst noch, an Ausdauer und an der hier mehr wie anderswo nöthigen Lust zur Arbeit, so daß eine Sitzung von 2½ Stunden schon zu den Wunderdingen gehört und nicht vorauszusehen ist, wie die Vertreter des Volkes mit allen in dieser Session abzumachenden Arbeiten fertig werden wollen. Präsident Achmet Vefik Pascha, dem übrigens Tact und Geschick sonst nicht ganz abzusprechen ist, geht hierin mit gutem Beispiele voran. Wenn die Sitzung nach seinen Begriffen lange genug gedauert hat, fängt er an zu gähnen, steht auf und sagt: „Meine Herren, für heute ist's genug, morgen ist wieder Sitzung" — und kein Mensch wagt mehr ein Wort zu verlieren. — Der aus lauter Inventarstücken des Kaiserreichs zusammengesetzte Senat ist noch schlimmer; er ist noch nicht einmal über die Adresse auf die Thronrede hinausgekommen, und es wird wahrscheinlich noch einige Zeit dauern, bis die bemoosten Häupter über diesen Punkt im Reinen sind, obwohl sie sich nicht durch lange Debatten das Herz schwer machen.

Konstantinopel, 9. April. Ein von heute Abend datirtes Telegramm des hiesigen Berichterstatters der „Polit. Corr." meldet: Wie für sicher verlautet, soll heute ein Rundschreiben Savfet Paschas an die diplomatischen Missionen der Pforte bei den Großmächten abgegangen sein, welches das Londoner Protokoll einer eingehenden Würdigung unterzieht, ohne den Charakter einer endgiltigen Entscheidung zu haben. Gewichtige diplomatische Einflüsse sind bemüht, die Pforte von einem negativen Beschlusse abzuhalten.

Tagesgeschichte.

L. **Berlin**, 10. April. Der Reichstag nahm heute seine Sitzungen wieder auf. Er genehmigte nach kurzer Discussion den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend die Errichtung von Apotheken, in erster und zweiter Lesung, verwies den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend Abänderungen des Weinsteuergesetzes, an die zur Vorberathung des elsaß-lothringischen Budgets niederzusetzende Commission und beschäftigte sich hierauf mit Wahlprüfungen. Während des ersten Theiles der Sitzung befand sich Se. Majestät der Kaiser von Brasilien in der Hofloge. (Vgl. umstehend den Sitzungsbericht.) — Irgend eine Mittheilung über den Stand der Kanzlerfrage ist dem Reichstage noch nicht zugegangen. Die „Post" hält die Krisis für überwunden und schreibt: Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle hören wir, daß Se. Majestät der Kaiser das Gesuch des Fürsten Bismarck auf Pensionirung in Gnaden abgelehnt hat, doch wird dem Fürsten-Reichskanzler ein längerer Urlaub bewilligt werden, während dessen die Vertretung in allen Reichsgeschäften dem Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, als ältestem Minister, übertragen werden soll. Dem Reichstage werde morgen eine Mit-

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 10. April: „Die Grille", ländliches Charakterbild in fünf Acten, mit theilweiser Benutzung einer Erzählung von George Sand, von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Frau Niemann-Raabe vom k. Hoftheater in Berlin als Gast.)

Trotz der schon ungünstigen Theaterjahreszeit mit dem zu günstigen Frühlingswetter war doch das Theater ungemein gefüllt und der Erfolg des Gastes ein vorzüglicher. Die für eine andere Künstlerin von kurzer, aber desto blendenderer Glanzperiode geschaffene Partie der Fanchon ist von keiner andern Virtuosin des Naturells und des pikanten, originellen Realismus so wirkungsvoll, wenn auch in etwas abweichender Farbenmischung fortgesetzt worden, wie von Frau Niemann-Raabe. Eine lange Reihe von Gastspielen und deren Lohn haben diese Thatsache allgemein genug bekannt gemacht, und es zeigte sich erst gegenwärtig wieder, daß sich die hochbegabte Künstlerin immer noch elastische Jugendlichkeit und kecke Frische genug erhalten hat, um für die Darstellung des wild erwachsenen weiblichen Sonderlings, dieses Kindes der Schicksalslaune und der theatralischen Coquetterie die nöthige Illusion zu sichern.

Auch diese Rolle wird für den Gast gleich der des René in „Wildfeuer" eine günstige bleiben, weil in derselben das eigentlich mädchenhafte zarte Element der so anziehenden wie verhängnißvollen Naivetätsbravour nicht die alleinige Hauptsache ist, ja weil dieses Element sogar von dem Text eine volksthümliche Ausmalung von sehr markirtem Charakter erhalten hat. Und endlich stützt sich jene für den Gast erfreuliche Thatsache noch auf den Umstand, daß die Fanchonrolle durch zwei frappante Gegensätze in sich selbst einen mächtigen Hebel hat, indem ein Theil den andern wirkungsvoll schattirt und hervorhebt. Die Darstellerin macht grade hiervon einen sehr vortheilhaften Gebrauch. Wie im Lorle hat sie auch in diesem Stücke wieder das Glück, durch eine für das scenische Ensemble durchaus vorzügliche Mitwirkung von Frl. Berg als alte Fadet glänzend unterstützt zu werden.

Es traten an diesem Abende auch zwei Debutanten, Hr. Nötel als Vater Barbeaud und Frl. Beckmann als Madelon auf.

Der Eindruck beider neuen Mitglieder war leider ein solcher, daß im Interesse derselben ein Eingehen auf ihre Leistungen vorläufig nicht wünschenswerth erscheinen kann, während es für das Publicum sehr wünschenswerth bleiben muß, sich noch einstweilen der Hoffnung auf ein günstigeres Resultat in anderen Rollen begütigend überlassen zu können. O. B.

Wie New-York wohnt.

Von
Paul Geker.

(Fortsetzung zu Nr. 81.)

Und damit hätten wir den wunden Punkt amerikanischer Haushalterei berührt, — die Küche. Hier führt die irische Köchin, jenes unabhängige, jeder dienerischen Unterwürfigkeit bare Mittelding zwischen Haushälterin und Magd, jenes gemeinschädliche Erzeugniß republikanischen Gleichheitsdranges, meist noch unumschränkt das Scepter. Wie manchem bescheidenen Haushalt ist sie verhängnißvoll geworden, diese Parodie einer „perfecten Köchin", deren culinarische Kunst meist auf primitivster Grundlage beruht und deren Sinn die Doppelbedeutung des Wortes „Haushalten" verborgen ist. Dem Reichen sind natürlich Kochgenies für hohe Löhne stets erreichbar. Doch jetzt scheint man sich hier mit dieser so lange vernachlässigten Frage ernstlicher zu befassen, drängen sich, wenn die Berichte über eine hiesige neue Kochakademie nicht übertrieben sind, ganze Schaaren wißbegieriger Novizen herbei, um in die eleusinischen Geheimnisse des Herdes sich einweihen zu lassen. Mit der Beförderung dieses Strebens wird dem Angloamerikaner die Zweckmäßigkeit der Miethswohnung, wenigstens ihre Vorzüge über das Boardinghaus immer mehr einleuchten. Vor Allem müssen jedoch einige wesentliche Aenderungen in der Anlage der Flats selbst getroffen, einige höchst störende Mißstände — Früchte der oben gerügten Bauspeculation — beseitigt werden. Da der Raum jeder einzelnen Wohnung gar zu enge bemessen, die Wände und Decken so papiermäßig dünn, die verschiedenen Küchen einander zu nahe, so entströmen nicht nur den letzteren die unbeschreiblichsten Duftdissonanzen und verbreiten sich über sämmtliche Theile des Hauses, sondern auch das gefürchtetste Hausungeziefer nistet sich bei der oft aufsichtslosen irischen Küchenwirthschaft allerorts auf das Gemüthlichste ein.

Für die Vermögenden ist übrigens das Leben im Flat schon Modesache geworden, ihnen kommt es auf Einschränkung der Haushaltkosten erst recht nicht, vielmehr eher auf eine neue Gelegenheit zur Luxusentfaltung an. Um der Vorliebe für ein weniger abgeschlossenes Leben, der Abneigung gegen die, unter den hiesigen Verhältnissen oft auch unerträglichen Lasten der Hauswirthschaft zu schmeicheln, ist eine Variation des Flat, eine Vereinigung von Miethswohnung und Hotel improvisirt worden. Es wurden schloßartige Gebäude hergestellt, deren Erdgeschoß mit vollständiger Hoteleinrichtung, Office, Lese-, Speisesaal u. s. w. versehen ist, während die oberen 5—8 Stockwerke in kleinere und größere unmeublirte Einzelwohnungen ohne Küchen oder Wirthschaftszubehör ausgelegt sind. Elevatoren vermitteln den Zugang zu allen Etagen und Flügeln des durchweg auf das Comfortabelste ausgestatteten Hauses. Die Hotelbedienung steht zur Verfügung der Miether. Während Letzteren die innere Einrichtung der Wohnungen selbst überlassen bleibt, wird seitens des Hauses für die Beköstigung gesorgt. Im gemeinsamen Speisesaal hat jede Familie ihren bestimmten Tisch und nimmt hier, zu den festgesetzten Speisestunden, die in der allgemeinen Küche bereiteten Mahlzeiten, ein. Dies ist wohl die luxuriöseste, sinnreichst-poetische Lebensweise, die sich denken läßt, aller Comfort eines eigenen Haushalts ohne die Unbequemlichkeiten eines solchen! Ich weiß nicht, ob im Verhältniß zu dem Gebotenen drei zusammenhängende Gemächer (ein Parlor und zwei kleine Schlafzimmer) im obersten Stock eines solchen Appartementhotels in der fünften Avenue mit 800 Dollars jährlich (ausschließlich Beköstigung, die für die Person mit 15 Dollars wöchentlich berechnet wird), zu theuer bezahlt werden? Jedenfalls scheint es nicht so den Insassen, die sich aus der Elite der New-Yorker Gesellschaft recrutiren. Was für ein glückliches Leben führen sie hier auf der Höhe der Gesellschaft, in diesem kleinen Gemeinwesen der Reichen und Vornehmen.

Ja, die Corporation bildet im amerikanischen Leben ein hervorragendes Element. Wo prägt es sich wohl drastischer aus, als in „our boardinghouse?" Wer von den Lesern hätte nicht dessen Freuden und Leiden gekostet, nicht einmal figurirt auf diesem Welttheater im Kleinen, und Theil genommen an den tragischen und komischen Verwicklungen der hier inscenirten Familiendramen? Gäbe es einen treffenderen Gattungsbegriff für das Boardingshaus, als der Name für das berühmteste Gericht seiner Tafel — „hash?" Ein hash

SLUB
Wir führen Wissen.